

mystischen Grundanschauungen, die ihm die Kraft verleihen, und seine Begeisterung schöpft er aus dem direkten Verkehre mit seinem Gotte, der sich ihm offenbart. Daher die wirkliche Begeisterung für den reinen Glauben, die ihn wenigstens zur Zeit seines Aufenthaltes in Mekka beherrschte und die seiner Sprache den poetischen Schwung und die Kraft verlieh.

Späterhin, in Medina, trat eine andre Aufgabe an ihn heran. Er war nicht mehr blofs der Bote Allahs, der den reinen Glauben verkündet, er war auch Gesetzgeber, Krieger und Politiker geworden, und der Koran wird zum Gesetzbuch, die poetische Sprache der ersten Periode wird zur praktischen Prosa, die kurze Sure zur längeren Verordnung.

Dafs damit auch die Begeisterung mehr und mehr nachliefs, die ihn während der Zeit des Ringens getragen, ist erklärlich, deshalb aber die Überzeugung, er sei ein Bote Allahs, für die Wahnidee eines Verrückten zu erklären, der nach einer vierjährigen Krankheit genesen sei, scheint mir doch etwas bedenklich.

Von den krampfartigen Anfällen wissen wir zu wenig; auch in Bezug auf sie möchte ich eine epileptische Grundlage ablehnen. Ekstatische Zustände, das, was man früher „Verzückungen“ nannte, sind bei christlichen Heiligen eine so gang und gäbe Erscheinung, dafs man sie auch Mohammed zu gute halten und nicht sofort als Epilepsie zu rechnen sollte.

Um auf die vorliegende kleine Schrift zurückzukommen, so kann ich mein Urteil nur wiederholen, dafs sie nicht eigentlich gehalten, was sie versprochen, nämlich eine „psychologische Studie“ zu sein.

PELMAN.

**A. BIACH. Aristoteles, Lehre von der sinnlichen Erkenntnis und ihrer Abhängigkeit von Plato. *Philos. Monatsheft*. 1890, Bd. XXVI. Heft 5 u. 6.**

Zweck der Abhandlung ist der Nachweis, dafs ARISTOTELES' Lehre von der sinnlichen Erkenntnis in allen Hauptpunkten von PLATO abhängig sei. Dies darzulegen, mag in der gröfseren nicht publizierten Schrift, von der dieser Aufsatz (vgl. S. 5) ein umgearbeiteter Teil ist, versucht worden sein. Hier kommt nach einer sehr summarischen Vergleichung der allgemeinen aristotelischen und platonischen Bestimmungen über die Empfindung eigentlich nur noch das „Gedächtnis“ ausführlicher zur Sprache. Denn der dritte Abschnitt über die Phantasie behandelt von dieser nur die „Erscheinungen, welche wir mit dem Worte Phantasie verknüpfen“. Wenn diese Gegenüberstellungen auch nicht ohne Wert sind, so wird doch niemand behaupten wollen, dafs mit dem hier Gegebenen das unwahrscheinliche Resultat erbracht werden könne, „dafs A. auch in der Lehre von der sinnlichen Erkenntnis, trotzdem er einige Punkte genauer ausführt, vollkommen auf den Schultern Platos stehe.“ Hierzu müfsten doch wohl erstens die keineswegs nur in Äußerlichkeiten voneinander abweichenden Erklärungen der einzelnen Sinne wissenschaftlich verglichen sein und vor allem müfste der Verfasser sich mit den fundamentalen Verschiedenheiten der beiderseitigen psycholo-

gischen Hauptsätze abgefunden haben. Selbst wer der gleichen Tendenz wie der Verfasser huldigt, müßte es verlangen. Mir erscheint indessen die ganze — bezeichnenderweise an BESSARION anknüpfende — Themasetzung, die etwas nach apologetischer Tendenz schmeckt, nicht glücklich. Sie ist wohl auch Schuld daran, daß der Verfasser den historisch viel wichtigeren Fragen nach dem, was wirklich platonisch ist in den doch immer nur embryonalen Ansätzen zur aristotelischen Physiologie, welche sich bei Plato finden, gar zu schnell aus dem Wege geht.

BRUNS (Kiel).

F. MARBACH. **Die Psychologie d. Firm. Lactantius.** *E. Beitr. z. Gesch. d. Psychol.* 80 S. Halle 1889, Pfeffer. Preis M. 1.50.

Als Beitrag zur Kenntnis des eigenartigen Verarbeitungsprozesses, den die antiken Philosopheme in dem jungen Christentum erfuhren, ist diese Darstellung der Anschauungen des zum Christentum übergetretenen Rhetors LACTANZ (um 300 n. Chr.) über die menschliche Seele von kulturhistorischem Interesse. Verfasser führt die Aufstellungen desselben zu den bekannten Schulthemen: Realität, Substanz, Fortdauer, Sitz der Seele u. a. vor und faßt den Standpunkt des L. dahin zusammen, daß er die Lehren der Alten, insbesondere der Stoiker, soweit gelten läßt, als sie nicht der „neuen Überzeugung von dem Werte der Einzelseele“ widersprechen, sonst aber dieser entsprechend umgestaltet. Das daraus entstehende Gemisch der Aufstellungen des L. gehört mehr in eine Geschichte der Dogmen als der Psychologie. Denn die bei den Alten vorhandenen Anfänge zu einer unvoreingenommenen, lediglich vom Wissensinteresse geleiteten, Beobachtung der seelischen Vorgänge verlassend, läßt L. seine Lehren durchweg von außerwissenschaftlichen, auf dem Boden des Glaubens und der sittlichen Begeisterung gewachsenen Vorüberzeugungen beherrschen. Sie können also dem Psychologen höchstens als lebhaft Veranschaulichung derjenigen Faktoren dienen, welche jahrhundertlang der Ausbildung einer wissenschaftlichen Erkenntnis der Bewußtseinserscheinungen im Wege gestanden haben.

LIEPMANN (Berlin).